

mit mehreren Erzählungen vertreten, von neun anderen Schriftstellern findet sich nur je ein Text, darunter ein Osterbrief von Wl. Solowjow. Den Abschluß bildet eine umfangreiche und reizvolle Sammlung russischer Redensarten und Sprichwörter.

H. Falk S.J.

*Sótschenko Michael u. a.*: Schlaf schneller, Genosse. Sowjetrussische Satiren. Aus dem Russischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Grete Wilinsky. (178 S.) Darmstadt o. J., Verlag „Das goldene Vlies“. Bürgers Taschenbücher. Brosch. DM 1,90.

Es handelt sich im wesentlichen um eine Neuausgabe einer Broschüre, die unter dem gleichen Titel 1940 im Rohwoltverlag erschien. Neben Satiren von Sótschenko enthält das Bändchen Kurzgeschichten von Valentin Katájew, Panteléjmon Románow und Wjatschislaw Schischków, die sich alle durch nicht geringes Erzählertalent auszeichnen. Sie nehmen ihren Stoff aus dem Alltag, ihr Humor ist Galgenhumor, zwischen den Zeilen steckt Not und pure Verzweiflung. Eine Zeitlang erfüllten sie die Aufgabe, dem Sowjetbürger das Dasein ein wenig erträglicher zu machen, ihm zu zeigen, daß Humor auch über dunkelste Stunden hinweghelfen kann. 1947 aber wurde Sótschenko wegen „zersetzender und defaitistischer Lebensauffassung“ vom Zentralkomitee der Partei gemäßregelt und ist seitdem aus der Öffentlichkeit verschwunden. Gerade um ihn ist es jammerschade, denn sein Talent war wirklich einmalig! W. Hoffmann S.J.

## Biographien

*Hartmann, Hans*: Max Planck als Mensch und Denker. (255 S.) Basel-Thun-Düsseldorf 1953, Ott. Ln. DM 13,30.

Es ist sehr selten, daß ein Naturwissenschaftler schon zu seinen Lebzeiten einen Biographen findet; so ist diese Planck-Biographie, die 1938 zum ersten Male herauskam, ein Zeichen der Bedeutung, die der Persönlichkeit Plancks auch über den eigentlich naturwissenschaftlichen Rahmen hinaus zukommt. Nach Plancks Tod wurde das Buch verschiedentlich überarbeitet und ergänzt und liegt jetzt in 3. Auflage vor. Da Planck die früheren Auflagen durchsah und guthieß, kann das Buch, auch mit Rücksicht auf die zahlreichen, z. T. bisher noch unveröffentlichten Abschnitte aus Vorträgen Plancks, als authentische Selbstdarstellung des Lebens und Wirkens Plancks gewertet werden. Doch hat der Verf. auch die Kritik nicht unberücksichtigt gelassen, die verschiedentlich vor allem an den philosophisch-weltanschaulichen Gedanken Plancks geübt wurde. — Nach der Darstellung des

wissenschaftlichen Werdegangs Plancks bietet die Schilderung seines Wirkens in der Öffentlichkeit, vor allem als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, interessante Einblicke nicht nur in die Struktur und Arbeitsweise dieser Gesellschaft, sondern allgemein in das deutsche wissenschaftliche Leben und sein Verhältnis zu den Zeitströmungen der Nachkriegs- und Hitlerzeit. Das letzte Drittel ist dem philosophisch-weltanschaulichen Bemühen Plancks gewidmet. Darauf im einzelnen einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich; es sei nur bemerkt, daß Plancks Stellung zur Frage nach Wunder und Willensfreiheit trotz allen Bemühens um eine Annäherung an den religiösen Standpunkt letzten Endes doch auf eine Leugnung des Wunders und der Willensfreiheit hinausläuft, wenn man diese Begriffe in dem vollen und unabgeschwächten Sinn versteht, in dem sie vom katholischen Standpunkt aus nun einmal verstanden werden müssen. Vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 142 (1948) S. 161—173 Bd. 150 (1952) S. 1—7. Nichtsdestoweniger bleibt es zu einem sehr großen Teil gerade Plancks Verdienst, wenn heute religiöse Gedanken und Fragestellungen auch in naturwissenschaftlichen Kreisen wieder „hoffähig“ geworden sind. W. Büchel S.J.

*Wettley, A.*: August Forel. 8<sup>o</sup>. (223 S.) Salzburg 1953, Otto Müller. DM 11,50.

Mit einer nicht leicht zu überbietenden Kunst der zeitgeschichtlichen Biographie zeichnet die Verfasserin in ein „Arztleben im Zwiespalt der Zeit“: Forel, der Monist, dem sein Monismus selbst zu eng wurde, ohne daß er sich freilich dessen hätte begeben können, ersteht vor dem weiten Horizont der Geistesgeschichte und geht die weiten Wege seines Lebens. Der Knabe lebt „in der Liebe zu ihm selbst, zu seiner Mutter und zu den Ameisen“. Er erlebt die Seelennot der kalvinistischen Mutter zwischen hilfloser Geschöpflichkeit und fordernder Großartigkeit Gottes. Der Reifende sieht im Menschen nur Hohlheit und Lüge. Der Student der Psychiatrie folgt Darwin und Morel. Was der Elfjährige schon entdeckte, veröffentlichte der Einundzwanzigjährige als Mitglied der entomologischen Gesellschaft: den Mord- und Diebesinstinkt der Ameise. Als Vater läßt Forel seinen Kindern Religionsunterricht geben, lebt selbst aber einer innerweltlichen Askese der Pflicht. Eine seiner Töchter geht als Missionsschwester nach Belgisch-Kongo, eine andere beerdigt er selbst, weil er keinen Geistlichen am Grabe haben will. Der Zweiundsiebzigjährige tritt der Bahai-Religion bei. Der Tote spricht im Testament zu den Seinen: „Wir können nichts wissen über den Daseinsgrund der Welt, in der wir leben, weder über ihre ersten Ursachen noch über ihre letzten Zwecke.“ — Das einleitende Vorwort schrieb Prof. W. Leibbrand,